

Gezielter Pflanzenschutz ist unverzichtbar

Helmut Schramm, Frankfurt am Main

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe beschäftigt sich mit der Frage, ob auf chemischen Pflanzenschutz verzichtet werden kann. Die Antwort darauf ist ein eindeutiges Nein. Zu viel spricht dafür, Erträge und Qualitäten vor allem auf unseren Gunststandorten vor Krankheiten, Schädlingen und Unkräutern zu schützen. Laut Welternährungsorganisation FAO müssen die Erträge bis 2050 um mindestens 60 Prozent gesteigert werden, weil dann etwa drei Mrd. Menschen mehr ernährt werden müssen als heute. Es wird jedoch kaum mehr Ackerfläche zur Verfügung stehen, in Deutschland geht die landwirtschaftliche Nutzfläche tagtäglich um 70 Hektar zurück. An dieser Stelle zitiere ich gerne die Studie der HFFA Research GmbH, die der Industrieverband Agrar in Auftrag gegeben und Anfang 2016 vorgestellt hatte. Im Kern besagt diese Studie, dass die weithin verbreitete Vorstellung, dass ökologischer Landbau, also weitgehender Verzicht auf gezielten Pflanzenschutz, vorteilhafter für den Erhalt der Artenvielfalt sei als konventioneller Landbau, einer gründlichen wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhält. Bezogen auf den Ernteertrag (z. B. eine Tonne Weizen je Hektar) geht bei konventioneller Bewirtschaftung deutlich weniger Artenvielfalt verloren. Die Ursache dafür ist der mehr als doppelt so hohe Flächenertrag der produktiveren modernen Landwirtschaft. Im gewogenen Mittel aller Ackerbaukulturen erzielte der ökologische Landbau in den Wirtschaftsjahren 2010/11 bis 2013/14 durchschnittlich 51 Prozent geringere Erträge – was im Umkehrschluss bedeutet, dass der Flächenbedarf für die Herstellung der gleichen Erntemenge mehr als doppelt so hoch war.

Auch das schwierige Kartoffel- und Weinjahr 2016 zeigte, wie sehr wir auf effiziente und sichere Anbaukonzepte angewiesen sind. Ohne wirksamen Schutz wäre es in vielen Fällen zum Totalausfall gekommen. Auf die Situation in den Entwicklungs- und Schwellenländern trifft das noch mehr zu. Dort gehen mehr als ein Drittel des theoretisch zu erzielenden Ertrages bereits auf dem Feld durch Krankheiten und Schädlinge verloren. Dazu kommen Verluste bei Transport und Lagerung.

Unter diesen Vorgaben ist es geradezu dramatisch, dass durch die aktuelle restriktive Zulassungspolitik immer mehr Wirkstoffe verloren gehen. Längst haben einige Politiker und NGOs dabei den Weg der Wissenschaft in ihrer Argumentation verlassen, Dies wurde vor allem in der Diskussion um den herbiziden Wirkstoff Glyphosat deutlich. Die vorläufige Zulassung bis 2018 ist kein zufriedenstellendes Ergebnis. Alle an der Zulassung beteiligten Behörden, das Bundesamt für Risikobewertung (BfR), das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), das Julius Kühn-Institut (JKI) und auch das Umweltbundesamt (UBA), haben dem Wirkstoff die Zulassungsfähigkeit zugesprochen. Und dennoch hatte sich die SPD über diese Entscheidung hinweggesetzt, so dass sich Deutschland bei der Abstimmung in Brüssel lediglich enthalten konnte. Das war nicht wissenschaftlich, sondern ausschließlich politisch motiviert. Gerade für den Maisanbau ist Glyphosat aber von elementarer Bedeutung, weil es beispielsweise erosionsmindernde Bodenbearbeitungsmaßnahmen erst ermöglicht.

Wie wichtig neue Wirkstoffe für den Maisanbau insgesamt sind, zeigt auch die Diskussion um die Mykotoxine im Tierfutter und in Lebensmitteln. Die Bedeutung des Fungizideinsatzes im Mais wird zunehmen, dafür müssen wirksame Produkte entwickelt werden. Mit ackerbaulichen Maßnahmen allein wird man dieses Problem nicht in den Griff bekommen.

Ein weiterer Verlust von Wirkstoffen wird zudem nicht ohne Einfluss auf den Gesamteinsatz von Pflanzenschutzmitteln bleiben. Fehlende Wirkstoffe ziehen den verstärkten Einsatz der noch verbliebenen nach sich. Das ist gerade mit Blick auf die Umwelt kontraproduktiv, für den Landwirt ist es ohnehin unwirtschaftlich. Gleichzeitig wächst die Gefahr von Resistenzen durch einseitige Behandlungen.

Ackerbau wird in Zukunft nur durch die Entwicklung und Umsetzung von ganzheitlichen Konzepten erfolgreich sein. Hierzu gehören Pflanzenschutzmittel einschließlich Biologika, bestes Saatgut bzw. leistungsfähige Sorten und als eine Art Klammer digitale Anwendungen. Letztere führen zu einem noch gezielteren Einsatz der Betriebsmittel. Der Pflanzenschutz wird ein unverzichtbarer Bestandteil dieser integrierten Kulturlösungen sein.

Dr. Helmut Schramm, Präsident des Industrieverbands Agrar e. V. (IVA), 60329 Frankfurt am Main, Telefon.: 069 2556 1281, service.iva (at) vci.de.

Dr. Helmut Schramm ist seit Juli 2011 Geschäftsführer der Bayer CropScience Deutschland GmbH. Seit Mai 2013 ist Dr. Schramm zudem Präsident des Industrieverbands Agrar e.V. und seit Oktober 2014 Vorsitzender des Aufsichtsrats des Forums Moderne Landwirtschaft e.V.